

Franz Kafkas Tuberkulose – oder der „Gott des Erstickens“

Ein Beitrag zu seinem 100. Todestag

Am 4. September 1917 schrieb Franz Kafka an seinen Leipziger Verleger Kurt Wolff (1887 – 1963), dass seine seit Jahren mit Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit angelockte Krankheit plötzlich ausgebrochen sei. Dennoch, so hoffte er, falls seine Kräfte aushielten, seinem Förderer bessere Arbeiten als die Erzählung „In der Strafkolonie“ zuschicken zu können, deren Veröffentlichung zusammen mit anderen Erzählungen dem Verleger zu risikoreich erschien [1]. Die Verbindung zu Kurt Wolff bestand schon seit dem Jahre 1912 und war von dessen Compagnon Ernst Rowohlt (1887 – 1960) vermittelt worden, den Kafka in Leipzig mehrfach getroffen hatte [2].



Franz Kafka (1883 – 1924)

Die tuberkulöse Lungenblutung des Dichters und ihre Ursachen

Den nächtlichen Ausbruch des Leidens, bei dem es sich um eine Tuberkulose handelte, empfand der Dichter, wie er in seinem Brief an Kurt Wolff bemerkt, fast als Erleichterung, obwohl er eine solche Menge Blut ausgehustet hatte, dass sein Dienstmädchen, als sie am Morgen die Folgen des Blutsturzes sah, zu ihm sagte: „Herr Doktor, mit ihnen dauert's nicht mehr lang“ [1, 3]. Zu diesem Zeitpunkt war der am 3. Juli 1883 geborene Sohn des jüdischen Kaufmanns Hermann Kafka (1852 – 1931) und seiner Frau Julie (1856 – 1934) gerade 34 Jahre alt. Dennoch suchte er erst nach erneut aufgetretenen Hämoptysen und dem intensiven Drängen seines Freundes Max Brod (1884 – 1968) einen Arzt auf, der einen „Spitzenkattarrh“ feststellte, eine damals übliche bewusst bagatellisierende Umschreibung für die Tuberkulose [3].

Kafka, der von der schulärztlichen Medizin wenig hielt und die körperliche Krankheit vor allem als eine Manifestation seiner seelischen Leiden und Konflikte betrachtete, schrieb am 15. September 1917 sich selbst befragend in sein Tagebuch: „Ist die Lungenwunde nur ein Sinnbild wie du behauptest, Sinnbild der Wunde, deren Entzündung F.“ (Felice), die Verlobte Kafkas, „und deren Tiefe Rechtfertigung heißt, ist dies so, dann sind auch die ärztlichen Ratschläge (Licht, Luft, Sonne, Ruhe) Sinnbild. Fasse dieses Sinnbild an“ [4].

Mit diesen Überlegungen hatte der Dichter nicht ganz unrecht. Denn die Tuberkulose wird von Bakterien ausgelöst, die durch Tröpfcheninfektion über die Atemwege in die Lunge gelangen. Die Entzündung wird aber von 90 bis 95 Prozent der Infizierten vorerst oder auf

Dauer beherrscht. Dies geschieht durch die Entwicklung einer T-Zellenimmunität, die das intrazelluläre bakterielle Wachstum mindert, sowie durch die Ausbildung eines tuberkulösen verkäsenden Granuloms. Dieser spezifische Herd enthält ruhende Bakterien, weshalb man von latenter Tuberkulose spricht, von der gegenwärtig ein Viertel der Weltbevölkerung betroffen ist. Ob das Stadium der Latenz erreicht wird, hängt von der Abwehrkraft des Körpers ab. Diese ist von der Ernährung, Milieufaktoren, bestehenden Krankheiten, aber auch von psychischen Faktoren abhängig. Ungelöste seelische Konflikte begünstigen den Ausbruch der Krankheit wie bei Kafka [5–7]. Er versuchte sich in dieser Zeit endgültig von seiner in Berlin wohnenden Freundin Felice Bauer (1887 – 1960) zu trennen, wozu sich der sensible Dichter erst im Dezember des Jahres 1917 durchringen konnte. Er hatte sie 1912 kennengelernt und sich im April 1914 mit ihr verlobt, beabsichtigte, sie zu heiraten, bereute diesen Entschluss jedoch bald und wollte sich noch im gleichen Jahr wieder von ihr trennen. Vor der Fahrt nach Berlin, wo ihn ein unangenehmes klärendes Gespräch mit Felice erwartete, besuchte Kafka Dresden und seinen Vorort Hellerau und versuchte vergeblich, seinen Verleger in Leipzig zu treffen. Wie sehr den von Schuldgefühlen gepeinigten Schriftsteller schon dieser erste Trennungsversuch belastete und verwirrte, geht aus seinen Tagebucheinträgen im Vorfeld der Aussprache hervor. Dort notiert er: „Konnte nicht fragen, nicht antworten, nicht mich bewegen, knapp noch in die

Augen sehn. [...] – Schrecken über Schrecken.“ In Berlin löste er die Verlobung zwar, versöhnte und verlobte sich später aber erneut mit Felice Bauer [4, 8].

Sein Verhältnis nicht nur zu dieser Frau war problematisch, aber der für ihn „ungeheuer maßgebende Mensch“ stellte der erfolgreiche, aus einfachen Verhältnissen aufgestiegene, übermächtige Vater dar. Im „zuschnürenden Ring“ seines Einflusses kam er sich „vollständig wehrlos“ vor und war vom „Gefühl der Nichtigkeit“ und von Schuldgefühlen beherrscht. Da er glaubte, dem Vater nur so zu genügen, studierte er Jura, übte aber seinen „Brotberuf“ in einer Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt dennoch sehr erfolgreich aus [9]. Übrigens fuhr er, der inzwischen 20-Jährige noch im Jahre 1903 zusammen mit den Eltern in den Urlaub, den er freilich unterbrechen musste, um sich in der Naturheilanstalt des Dr. Heinrich Lahmann (1860 – 1905) in Dresden behandeln zu lassen.

Auch später besuchte Kafka unterschiedliche Naturheilanstalten und lehnte es ab, nach der 1917 aufgetretenen Lungenblutung ein Sanatorium aufzusuchen, sondern fuhr zu seiner Schwester Ottla (1892 – 1943), die ein kleines Landgut bewirtschaftete. Körperlich erholt überstand er 1918 sogar die spanische Grippe. Die vom Vater als nicht standesgemäß abgelehnte Beziehung, die er danach mit Julie Wohryzek (1891 – 1944) einging, scheiterte freilich ebenso wie diejenige mit Milena Jesenská (1896 – 1944), obwohl sich Milena als erste für seine Texte interessierte.

Im Jahre 1920 zeigte sich bei ihm erneut ein „zartes Fieber“, weshalb er in Meran Genesung suchte, wonach aber keine andauernde Besserung eintrat. Am 14. Oktober 1920 stellte der Anstaltsarzt Dr. Kodým Infiltrationen

beider Lungenflügel fest. Seiner Empfehlung folgend entschloss sich Kafka, ein Sanatorium in der Hohen Tatra aufzusuchen. Erst hier im Kontakt mit anderen Patienten wurde ihm der schicksalhafte Charakter seiner Krankheit voll bewusst, und er glaubte nun nicht mehr, dass er gesund werden wird [3, 10]. Seine Aussichten wären im Zeitalter der Tuberkulostatika günstiger gewesen, wenngleich die Behandlung langwierig und infolge zunehmender Resistenzen inzwischen schwieriger geworden ist [5]. Der Dichter lernte in der Heilanstalt den Medizinstudenten Robert Klopstock (1899 – 1972) kennen, der ihm zum treu-dienenden Begleiter wurde. Während der Kur nahm er langsam an Gewicht zu, der Husten verminderte sich und auch das Fieber schwand. Dennoch wurde ihm am 13. September 1921, wenige Monate nach seiner Rückkehr nach Prag, von seinem Arzt ein erneuter Aufenthalt in einem Lungensanatorium empfohlen. Kafka hoffte jedoch während eines Urlaubs in Spindlermühle auf Besserung, verfiel dort jedoch in Grübeleien. Das Kommen der Lungenentzündung fürchtend schrieb er in sein Tagebuch: „Jedem Kranken sein Hausgott, dem Lungenkranken der Gott des Erstickens.“ Da nach dem ärztlichen Gutachten eine Heilung in nächster Zeit undenkbar erschien, wurde er am 30. Juni 1922 pensioniert. Zu Beginn des Jahres 1923 plagte ihn eine derartige Schlaflosigkeit, dass er, ein radikaler Gegner der Schulmedizin, zu Schlafmitteln griff.

Kafkas letzte Liebe, ein tragisch endender Ausbruchversuch

Eine Reise in das Ostseebad Graal-Müritz verschaffte ihm Erleichterung, zumal er auf Dora Diamant (1898 – 1952) traf, seine letzte Freundin. Mit ihr unternahm er einen späten Ausbruchversuch aus dem altstädtischen Prag, dem Symbol für seine Abhängigkeit vom Elternhaus, und zog mit ihr nach

Berlin. Freilich verschlimmerte sich dort im turbulenten Inflationsjahr 1923 seine Tuberkulose. Er begann zu husten, hatte hohes Fieber, nahm erheblich an Gewicht ab, verspürte ein Brennen im Hals und litt unter bedenklichen Stimmstörungen. So blieb ihm keine Wahl: Er musste erneut eine Heilstätte aufsuchen.

Der Dichter wählte zunächst das Sanatorium Wienerwald. Da er nur noch flüstern konnte, bestand dringender Verdacht, dass sich die Tuberkulose inzwischen auf den Kehlkopf ausgebreitet hatte. Nachdem ihm Codein und Pyramidon kaum Linderung verschafften und Schluckbeschwerden auftraten, wurde er in die laryngologische Klinik des allgemeinen Krankenhauses in Wien verlegt, die damals von Professor Markus Hajek (1861 – 1941) geleitet wurde. Hier wurde die Kehlkopftuberkulose bestätigt, obwohl die Spiegelung des Kehlkopfes ohne Kokain nicht recht gelingen wollte. Ein internistischer Konsiliararzt fand bei der Auskultation Bronchialatmen in einem umschriebenen Bezirk, sodass ein tuberkulöses Infiltrat in der Lunge anzunehmen war. Die Kehlkopftuberkulose behandelte man, wie damals allgemein üblich, mit einer Menthol-Lösung, die auf die Stimmklappen geträufelt wurde, verbunden mit einer Schweigekur. Darunter trat bei Kafka eine temporäre Besserung ein. Er verließ das Hospital jedoch auf eigenen Wunsch und begab sich in das kleine, aber behagliche Sanatorium des Dr. Hugo Hoffmann (1862 – 1927) nach Kierling. Dora Diamant und der mit ihm befreundete Medizinstudent Robert Klopstock begleiteten ihn. Hier ging es ihm zunächst relativ gut. Bald aber verschlechterte sich sein Zustand, sodass er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Die Schluckbeschwerden und der Husten nahmen zu und er war nur noch in der Lage, breiige Kost zu sich zu nehmen. Die Menthol-Einträu-

felungen und die verordnete Schweigekur verloren ihre Wirksamkeit. Kafka konnte kaum noch schlucken und wog nur noch 45 Kilogramm, weshalb die verzweifelte Freundin den Wiener Ohrenarzt Professor Heinrich von Neumann (1873 – 1939) sowie Dozent Oscar Beck (1882 – 1928) zu Hilfe rief. Der Letztere versuchte das Leiden des Dichters durch eine temporäre künstliche Ausschaltung des Nervus laryngeus recurrens zu bessern. Da dessen operative Durchtrennung den Schwerverkranken zu stark belastet hätte, nahm er eine Injektion mit 85-prozentigem Alkohol in Nervennähe vor [3, 11]. Der Nerv ist nicht leicht zu finden und die Prozedur ist sehr schmerzhaft, weshalb dem Alkohol häufig eine geringe Menge des Lokalanästhetikums Novocain (Procain) beigemischt wurde. Traf man den Nerv, so konnte damit eine mehrmonatige therapeutische Lähmung der Stimmlippe erzeugt werden, die zur Heilung beitrug [10, 11]. Bei Franz Kafka wurde jedoch nur ein vorübergehender Erfolg erzielt. Der Dichter, der häufig unter schweren Todesängsten gelitten hatte, die er als die schreckliche Angst zu sterben, ohne gelebt zu haben, zutreffend deutete, entwickelte jetzt einen verzweifelten Lebenswillen. Denn er, der noch 1922 in sein Tagebuch geschrieben hatte, dass er nicht lieben könne und „ausgewiesen“ sei, hatte in Dora Diamant eine Frau gefunden, die er liebte und heiraten wollte. Aber das Leiden schritt unerbittlich fort. Die Schmerzen wurden unerträglich, sodass ihm sein Freund Robert Klopstock, der ihm ins Sanatorium gefolgt war, auf seine verzweifelten Bitte hin Pantopon spritzte, ein Präparat, welches aus allen im Opium enthaltenen natürlichen Alkaloiden besteht. Als er die Spritze reinigte, bat der Dichter ihn: „Gehen Sie nicht fort“. Nachdem der Freund dem Dichter versprach, ihn nicht allein zu lassen, erwiderte er: „Aber ich gehe fort.“

Er starb am 3. Juni 1924 und wurde, begleitet von nur wenigen Trauernden, in Prag bestattet [3, 4]. Nur einige seiner Freunde und sein Leipziger Verleger hatten die Genialität Franz Kafkas, des heute meist gelesenen deutschsprachigen Autors, frühzeitig erkannt und an den allzu früh verstorbenen Dichter geglaubt.

Leider stellte er nur eines aus der langen Reihe prominenter von den Zeitgenossen häufig verkannter Opfer dieser Volksseuche dar. Obwohl die Zahl der Erkrankten in unserem Land mit 4.076

gemeldeter Neuerkrankungen pro Jahr zwar wieder leicht angestiegen ist, stellt die Tuberkulose in Deutschland inzwischen eine relativ seltene Krankheit dar. Weltweit fordert sie jedoch jährlich 1,6 Millionen zumeist namenlose Todesopfer. Sich auch ihrer zu erinnern und im Kampf gegen die Tuberkulose nicht nachzulassen, mahnt uns das Schicksal des großen Dichters [5, 12]. ■

Literatur unter www.slaek.de → Über Uns → Presse → Ärzteblatt

Dr. med. Dietmar Seifert, Delitzsch

Anzeige

Barrierefreies Bauen – Lieblingsplätze für alle

Förderprogramm für Praxen

www.behindern.verhindern.sachsen.de/liebblingsplaetze-fuer-alle.html

